

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd Gren Straße, Ecke der Cherry Alley, B. E. H. m' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang I.

Dienstag den 12. Mai 1840.

No. 36.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem grossen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angedruckt. Für längere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Befendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingefandt werden.

## Zusgewählte Dichterstelle.



### Die Liebeswoche.

Vor kurzem sah ich mit Engüthen  
Ein helbes Mädchen vor mir stehn.  
O, dacht' ich, wie muß es beglücken,  
Mit ihr zum Traualtar zu gehn! —  
Doch ach! nicht immer trägt das Siegel  
Der Tugenden ein schön Gesicht,  
Wie öfters trägt der schäufste Spiegel,  
Drum trant' auch ich der Schönheit nicht.

Allein es zog unwiderstehlich  
Mich zu ihr hin mit Allgewalt,  
Ich fühlte mich so froh, so selig,  
Sah ich die liebliche Gestalt.  
Vertrauend meinen süß'n Sternchen,  
Drängt' ich mich näher zu ihr hin,  
Die Holde muß' ich kennen lernen,  
Und bald ging eine Woche hin.

Am Montag sah ich sie verborgen,  
Sie war im netten Nigligier,  
Ach, reizend wie ein Frühlingssorgen,  
Und weiß wie frisch gefall'ner Schnee.  
Ist auch ihr Herz so schön und rein,  
Dann möcht' ich wohl das Mädchen frei'n.

Am Dienstag konnte' ich sie erblicken,  
Wie sie der Armuth wohlgehan,  
O welch' ein Glück ist's, zu beglücken,  
Mit inn'rer Freude sah ich's an.  
Die Nothbedrängte gern erseut,  
Solch Mädchen härt' ich gern gefreit.

Ich hörte—ein verlebter Zauber—  
Am Mittwoch ihrer Harfe Ton,  
Und ihrer Stimme holder Zauber  
Verseht mich nach dem Himmel schon.  
Ich trachte ganz verliebt nach Hans,  
Denn wie ein Engel sah sie aus.

Um meine Wünsche ganz zu krönen,  
Ward ich am Donnerstag gewahr,  
Dass sie bei allem andern Schönen,  
Auch—eine gute Wirthin war.  
Solch Mädchen härt' ich wohl gemocht,  
Die eine gute Suppe kocht.

Am Freitag ging es mir betrübter;  
Zwar schwamm mein Herz in Seligkeit,  
Denn immer mehr ward ich verliebter,  
Und hätte lieber gleich gefreit.  
Allein der Zweifel fand sich ein:  
Wird solch ein Engel dich wohl frei'n? —

Der Samstag war ein Tag der Freude;  
Sie lächelte mich freundlich an.  
Schon sah ich mich im Bräutigamskleide—  
Was doch ein einz'ger Blick nicht kann!  
Beim Abschied drückt' sie mir die Hand,  
Und froh bin ich davon gerannt.—

Am Sonntag sagte ich Courage,  
Heut, dacht' ich, soll's entschieden sein! —  
Doch war's die schrecklichste Blamage,  
Hört' ich die Schreckens-Antwort: Nein!  
Ich Glücklicher! sie sagte: Ja!  
Der Bräutigam ruft Viktoria!

### Zur Unterhaltung und Belehrung.

#### Der vermeinte Selbstmörder.

Heinrich S., der Sohn eines Landgeistlichen, wurde von seinem Vater, um sich für die Universität auszubilden, auf die Schule nach G. geschickt. Hier erwarb er sich bald die Liebe und das Vertrauen seiner Lehrer und Mitschüler durch Fleiß und musterhafte Aufführung. So verfloßen drei Jahre, noch ein Jahr sollte er hier zubringen, und dann die Universität beziehen. Da besiel ihn eine Krankheit, die eine Lähmung der Füße zurückließ und ihm das Gehen beschwerlich machte. Es war dies für ihn um so unangenehm, da der Frühling eintrat, wo die Böglinge der Anstalt wöchentlich ein Paar-mal mit ihren Lehrern einen Spaziergang in der Umgegend machten. Er konnte daran mehrere Wochen kein Theil nehmen. Zwei seiner Mitschüler, Adolph R. und Franz B., bekamen das kalte Fieber, und sie traf das nämliche Loos, auch sie mußten auf die Spaziergänge Verzicht leisten.

Die drei Kranken lagerten sich gewöhnlich, wenn die Mitschüler ihre Wanderungen angetreten hatten, des Nachmittags auf dem hinter dem Schulgebäude befindlichen Spielplatz. In einem solchen Nachmittage schleppte sich Heinrich S. mühsam aus seiner kleinen Zelle auf diesen Platz. Er kam nicht wieder zurück, und die beiden andern Schüler, welche ebenfalls in der Anstalt geblieben waren, wollten ihn auf dem Platz noch gesehen haben, als sie in ihre Zelle zurückgekehrt waren.

Die Spaziergänger kommen zurück, jeder legt seinen Hut in seiner Zelle ab und man eilt in das Speisezimmer. Heinrich fehlt. Die Eßglocke hat geleutet, und dann stellt sich Jeder ungerufen regelmäßig ein. Mehrere seiner Mitschüler eilen nach seiner Zelle, auch die Zurückgebliebenen.

Beim Eintritt in solche bemerkt Einer im Dunkeln eine Gestalt, die sich unbeweglich an die Wand lehnt. Es kann Niemand als Heinrich sein, denkt er: er will uns äffen.

„Zu Tische! zu Tische!“ ruft er und mehrere Andere. Es erfolgt keine Antwort. Ein Paar Jünglinge ergreifen die Hand des Sprachlosen, aber Schrecken überfällt sie, sie ist eiskalt. Mit einem Schrei des Entsetzens laufen sie davon und zeigen es dem Lehrer an. Er giebt ihnen einen Beweis wegen ihrer Furchtsamkeit und geht nun selbst in die Zelle. Hier findet er die Anzeige bestätigt. Heinrich S. ist todt. Er hängt, an einem Handtuch aufgeknüpft, leblos an der Wand. Allgemeine Bewirrung und Entsetzen herrschte in der Schule. Der Leichnam wird herabgenommen, alle Rettungsmittel werden versucht, aber vergebens.

Man forschet umsonst nach der Ursache dieses Selbstmordes. Auf dem Tische des Jünglings lag zwar eine aufgeschlagene Bibel, aber die Blätter, die aufgeschlagen waren, enthielten nichts, was entfernt auf eine solche That Bezug hatte. Es wurde eine besondere Kommission niedergesetzt, um etwas Näheres über diesen Vorfall zu ermitteln. Die beiden in der Anstalt zurückgebliebenen jungen Leute wurden besonders vernommen. Sie sind tief erschüttert, können aber nichts weiter sagen, als daß sie ihn auf dem Plage verlassen, und in ihre Stube zurückgegangen sind. Alles Forschen giebt das Resultat, daß Heinrich S. in einem Anfall von Schwermuth sich selbst erdrosselt habe.

Es waren viele Jahre verschwunden, dieses traurige Ereigniß fast ganz aus dem Gedächtniß derer gekommen, die damals auf der Schule und davon Augenzeuge gewesen waren.

Die beiden damals zurückgebliebenen Fieberkranken Adolph R. und Franz B. hatten ihre Studien auf der Universität längst beendet, wo sie sich der Rechtsgelahrtheit widmeten, waren examinirt und Beide in D. angestellt worden. Es war auffallend, daß sie sich, die doch früher Schulfreunde waren, gesüßentlich mieden, dahingegen mit einem Paar andern Schulkameraden, mit denen sie früher eben nicht in freundschaftlichem Vernehmen gestanden, Umgang hatten.

Ein einträglicher Nebenposten war erledigt worden. Diese beiden jungen Männer bewarben sich darum, und es gelang Franz B. durch seine Connexionen seinem Mitbewerber den Rang abzulaufen. Adolph R. darüber höchst entrüstet, zumal, da er erfuhr, daß Franz B. ihn als einen gefährlichen Menschen geschilbert hatte, traf seinen Verläumber einige Tage darauf zufällig an einem dritten Orte. Er wünschte ihm höhnisch Glück zu dem Nebenposten und fügte hinzu: Sie hätten aber besser gethan, kein Wort von mir zu sagen. — Trozig erwiderte

Franz B.: Was hab' ich denn gesagt? Nichts als die Wahrheit! — Herr! wenn ich sprechen wollte, rief Adolph R. „Heiner nicht mehr mächtig: so müßten Sie das Maul auf immer halten. Sie Mörder!“

Mörder? fragte ein Dritter, der diesen Streit mit bewohnte, und ein Schulkamerad von beiden gewesen war. Bedenken Sie, was Sie sprechen.—Er kann es nicht läugnen, fuhr Adolph R., noch immer außer sich vor Zorn, fort: er soll sich nur an Heinrich S. erinnern.

Adolph R. ward auf einmal still, und den ehemaligen Schulkamerad der beiden Entzweiten, um allen weitem Scrupel zu verbüßen, nahm Adolph R. unter den Arm, zog ihn bei Seite, suchte ihn zu besänftigen und da er ihn höchst aufgeregt fand, überredete er ihn, sich zu entfernen. Er brachte ihn selbst in seine Wohnung zurück.

Adolph R. hatte dieser Vorfall so angegriffen, daß er ein heftiges Fieber bekam; es war ein Gallenfieber, und der Arzt zweifelte an seiner Genesung. Man hielt es für Pflicht, dem Kranken dies auf eine gute Art zu verstehen zu geben, damit er seine Angelegenheiten noch reguliren könne. Er vernahm diese Nachricht mit einem Schauer, der die Anwesenden erschreckte, und verlangte nach einer Weile einen Geistlichen, und auch den Schulkameraden zu sprechen, der Zeuge seines Streites mit Franz B. gewesen war.

Seinem Verlangen wurde genügt. Der Geistliche und der Schulfreund erschienen Er verlangte, mit Beiden allein zu sein. Als man auch hierin seinen Wunsch erfüllt hatte, sagte er zu dem Geistlichen und dem Schulkameraden:

„Eine schwere Last drückt mein Gewissen. Ich habe ein Verbrechen auf mich geladen, daß ich vor dem Augenblick zittere, wo ich diese Welt verlassen soll, denn vor dem Richterstuhl Gottes kann ich keine Gnade finden. Bin ich zwar kein Mörder, so habe ich doch Theil an einem Morde und ihn so lange verschwiegen.— Sie werden sich erinnern,“ sagte er nun zu dem Schulkameraden: „daß man Heinrich S. in G. allgemein für einen Selbstmörder hielt. Das ist er nicht. Franz B. hat ihn aufgeknüpft. Als Heinrich sich an dem Nachmittage, der der letzte seines Lebens war, auf den Spielplatz begeben hatte, um frische Luft zu schöpfen, waren wir auch da. Da machte Franz B. mir den Vorschlag, auf Heinrichs Zimmer und zu schleichen: er habe eben vom Hause einen Vorrath von Lebensmitteln und Geld bekommen, und uns davon etwas zuzueignen. Anfänglich zeigte ich meine Abneigung; er wußte mich, zu leichtsinnig, um an die bösen Folgen einer schlechten That zu denken, endlich doch zu überreden, mit ihm zu gehen. Wir waren eben beschäftigt, den aufgebrochenen Koffer auszukuramen, als Heinrich in das Zimmer trat.—Wie vom Blitz getroffen standen wir da. Wir sahen uns als Diebe entdeckt, und die unausbleibliche Folge war, daß wir mit Schimpf und Schande aus der Anstalt gestossen werden mußten. Franz B. erholte sich zuerst von seinem Schrecken. Sein falsches Ehrgefühl sagte ihm, er müsse das äußerste wagen, um dieser Beschimpfung und Ausstoßung vorzubeugen. In seiner Seele entstand der fürchterliche Gedanke, sich dieser Strafe durch einen Mord zu entziehen. Wie ein Rasender fiel er über den Unglücklichen her und warf ihn, mich zum Weisand auffordernd, zu Boden. Zitternd legte ich nun auch Hand an, denn mein Schicksal hing jetzt an dem meines Schulfreunden. Ein Handtuch wurde herabgerissen, Franz schlug es um den Hals des Flehenden, bis er unter heftigen Konvulsionen verschied. Da

man kein Lebenszeichen mehr an ihm bemerkte, knüpfte Franz mit meiner Hülfe den entseelten Körper mit dem Handtuche an einen Nagel auf, und wir gingen in unser Zimmer zurück, und ließen jetzt alles was im Koffer lag, unberührt, denn dies hätte unsere That verrathen können.“

Nach diesem Bekenntniß fühlte sich der Kranke etwas ruhiger, obschon der Geistliche ihm keinesweges, aus falschem Mitleid, unhaltbare Trostgründe sagte. Er stellte ihm vielmehr vor: er müsse diese Anzeige auch den Gerichten machen, und sich der gesetzlichen Strafe unterwerfen.

Der Kranke bat ihn, dies, bei seiner Schwäche in seinem Namen zu thun. Es geschah. Adolph R. wurde noch auf dem Todbette gerichtlich vernommen, und starb gleich darauf. Es wurde nun eine Untersuchung wider seinen Schulkameraden eingeleitet. Ob er gleich anfänglich die Sache abläumen wollte, so gelang es dem geschickten Inquirenten, ihn zum Geständniß der Wahrheit zu bringen. Nach beendigter Untersuchung wurden die Akten zum Spruch vorgelegt; einstimmig erkannte man ihm den Tod durch das Schwert zu. Der Landesfürst begnadigte aber den Verbrecher in der Art, daß er zu lebenslänglicher Festungstrafe verurtheilt wurde.

Er lebte aber nur etwa anderthalb Jahr, und starb unter vielen Qualen, ohne die Hoffnung, jenseits des Grabes Ruhe zu finden, zur Warnung, daß mit dem ersten Schritte zu einer bösen That auch die andern schon geschehen sind, und als ein Beispiel, wie die strafende Gerechtigkeit Gottes ein noch so verborgen verübtes, lang verschwiegenes Verbrechen an den Tag bringt.

### Der Schatz.

Auf dem Kirchhofe zu Prenzlau spielte vor etwa hundert Jahren ein kleines Mägdelein. Da trat sie sich einen Splitter tief in den Fuß und fant weinend an einem Grabe nieder; das Blut rieselte auf den Boden. Zufällig griff sie mit der Hand nach der Stelle und faßte eine Menge klingender Münzen. Sie sah hin und erblickte ein großes Gefäß voll Geld, welches an dem Orte, wohin das Blut geflossen war, aus der Erde zu steigen schien. Sie griff auch mit der andern Hand hinein und rief, die Hände empor haltend, ihren Gespielinnen zu: Seht! seht! was ich gefunden habe! — Da hörte sie einen dumpfen Klang, als wenn etwas in große Tiefe sank und verlor plötzlich auf einige Augenblicke die Besinnung. Als sie wieder zu sich kam, war der Schatz verschwunden; doch hielt sie noch die alten Münzen in der Hand. — Man hat auf dem Plage tief nachgegraben, aber nichts entdecken können.

### Zwei Natur-Phänomene.

Man erzählte sich in einer Gesellschaft, daß neulich eine Hündin drei junge Hunde und zwei junge Katzen zur Welt gebracht habe. Ueber dieses Natur-Phänomen erstaunte Alles und manche meinten, man müsse die naturhistorischen Gesellschaften davon in Kenntniß setzen. Endlich sagte ein Ungar lachend: „Ei, was ist da Verwunderliches daran? Kenne ich doch eine Frau, die ist Müllerin, und hat zwei Kinder, die sind tauchfanglehrer.“

### Die geschiedene Kaiserin.

Als Josephine nach ihrer Scheidung die Mailerien verlassen mußte, hatte sich eine große Menge Volk eingefunden, um sie nochmals zu sehen. Ein Paar Regimenter, die eben auf dem Caroussel-Platz exercierten, empfing sogleich den Befehl, das Bagd auseinander zu treiben und verließen dann selbst den Platz. Die Kaiserin, die vor wenig Stunden noch den Thron und die Mittelherrschaft über Millionen getheilt hatte, fuhr jetzt, mit einer Kammerfrau, die einen Papageienkäfig auf dem

Schooß hatte, und mit einem kleinen Hunde, den sie auf dem Arme hielt, kaum mit dem Prunk einer angesehenen Bürgerfrau, die ihren Haushalt verläßt, durch die menschenleeren Straßen.

### Königliche Genügsamkeit im Trinken.

Der König von Spanien Carl der Ate war ein sehr starker Esser, trank aber keinen Wein, sondern nur Wasser bei Tische. Er wußte indessen sich aus diesem einfachen Getränke dennoch große Veränderungen zu bereiten. Es wurden ihm nämlich immer drei große Gefäße vorgefetzt, das eine mit Quellwasser, das andere mit Eiswasser und das dritte mit kochendem Wasser. Aus diesen drei Sorten mischte er sich nun täglich ein anderes Getränk und behauptete den größten Genuß von diesen Abwechslungen zu haben.

### Belohnung der Erzieherinnen des Königs von Rom.

Madame de Montesquieu empfing an ihrem Namenstage aus den Händen des kleinen Königs von Rom, dessen Erzieherin sie war, eine Bonbonniere, die anscheinend mit kleinen Confitüren aus klarem Zucker gefüllt war. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich indessen, daß zwischen dem Zuckerwerke eine Menge ungefaster Brillanten, von einem sehr ansehnlichen Werthe, befindlich waren. Eben so mußte der kleine Prinz ihr und der Herzogin von Montebello, als sie ihres Amtes entledigt wurden, eine Lage seines Briefpapier überreichen, in welchem für jede eine Zusicherung von 2000 Napoleons'or auf Lebenszeit versteckt war.

### Das Gemein-Schulen System.

Folgende Tabelle zeigt die Caunties in Pennsylvanien, die das Schulsystem angenommen und welche es nicht angenommen haben.

Caunties	Ganze Zahl der Districte	Angenommen	Nicht angenommen
Adams	18	15	3
Allegheny	30	30	0
Armstrong	17	17	0
Beaver	21	21	0
Berks	24	21	3
Bucks	35	8	27
Bradford	31	31	0
Bucks	31	16	15
Butler	14	14	0
Cambria	9	9	0
Centre	17	15	2
Chester	48	42	3
Clearfield	20	19	1
Columbia	17	16	1
Crawford	27	27	0
Cumberland	18	18	0
Dauphin	18	12	6
Delaware	21	21	0
Greene	28	23	0
Fayette	19	19	0
Franklin	16	16	0
Greene	25	12	3
Huntingdon	24	25	0
Indiana	13	13	0
Jefferson	12	12	0
Juniata	9	9	0
Lancaster	20	20	0
Lebanon	10	1	9
Lehigh	14	6	8
Luzerne	35	34	1
Lycoming	37	34	3
McKeen	9	9	0
Mercer	17	17	0
Mifflin	10	10	0
Monroe	10	10	0
Montgomery	32	11	21
Northampton	20	20	0
Northumberland	14	9	5
Perry	15	14	1
Pike	6	6	0
Potter	16	13	3
Schuylkill	19	8	11
Somerset	18	12	6
Susquehanna	23	23	0
Tioga	22	22	0
Union	16	11	5
Warango	20	20	0
Warren	16	15	0
Washington	28	28	0
Wayne	17	16	1
Westmoreland	21	21	0
York	31	17	14
<b>Summe</b>	<b>1050</b>	<b>887</b>	<b>163</b>